Die Gemeinschaft, das Individuum und ein angebissener Schokoriegel

.
.
.
.
.
.
.

Die Gemeinschaft, das Individuum und ein angebissener Schokoriegel

#gemeinschaft----------
»Heike!« Richtig erzürnt sieht sie aus. »Die Frau hieß Heike.«
»So ein Unsinn«, antworte ich. »Heike ist kein japanischer Frauenname. Die Protagonistin hieß Saori.«
»Ich meine die Frau, mit der sich dieser Soldat am Anfang trifft. Und die hieß Heike.«
»So ein Quatsch! Die ›Heike‹ waren die Clanfamilie, auch Taira ausgesprochen, nach einer anderen Leseart der Kanji. Außerdem–«
»Ich hör dir gar nicht mehr zu! Du weißt ja eh alles besser!«
»Tue ich auch. Ich hab zwei Semester japanische Geschichte studiert. Und vom Epos der Heike kannst auch du eine Menge lernen. Zum Thema Verblendung, Hass und–«
Fünf Finger und eine Hautfläche strecken sich mir entgegen.
»Sprich mit der Hand!«
»Meinst du, ich hab Lust, nach King‘s Landing zu fahren? Geht doch auch wegen der Ausgangssperre gar nicht.«
»Das heißt Königsmund in Deutschland und ich kuck keine Filme mehr mit dir! Die interessieren mich doch sowieso nicht.«
»Und glaubst du, mich interessiert, was dich interessiert?«
Es klingelt. Das muss unsere Begegnerin sein, gerade rechtzeitig. Sonst schlagen wir uns hier in der Isolation noch die Köpfe ein, während wir über diesen dämlichen Film diskutieren. Ich öffne die Tür, und da steht sie. Spandex-Anzug, schwarz-rot-gold, kahlköpfig, kein Mundschutz. Sie öffnet die Arme, schmettert ein fröhliches »Brüder, zur Sonne, zur Freiheit«. Ich blicke an der staatsangestellten Superheldin zur Beziehungsrettung und Bekämpfung der Eintönigkeit vorbei, die noch in der Tür steht. Auf der Straße liegt ein Schokoriegel im Rinnsal. Ausgepackt, angebissen und in den dreckigen Schneematsch gefallen. Das Bild brennt sich in meine Erinnerung. Zeugnis einer vergangenen Zivilisation, ein Monument absurder Sinnlosigkeit. Und ich hab dieses Karamellzeug noch nie gemocht.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Die Gemeinschaft, das Individuum und ein angebissener Schokoriegel

»Sie sollten den Impfstoff ›Godot‹ nennen«, bemerkt meine Frau nüchtern und bittet die kahle Sängerin herein.
»Ich dachte, die Internationale provoziert und polarisiert«, beginnt unsere Begegnerin.
»Das ist doch gar nicht die Internationale«, protestiere ich. »Und was ist mit den Schwestern?«, moniert meine Frau. Und schon sind wir wieder vereint, Deutschland einig Meckerland. Das BeGegner*Innen-Programm funktioniert.
#individuum
Entsetzt blicke ich auf diesen Strampelanzug. »Ich muss das nicht wirklich anziehen, oder?«
Der schweinsgesichtige Beamte rückt seine rahmenlose Brille zurecht. »Als Immunisierte haben Sie eine Verantwortung der Gesellschaft gegenüber. Weil Sie die Erkrankung schon überstanden haben.«
»Ich bin Sängerin in einer Punkband, verdammt! Und kein Clown!«
»Jetzt sind Sie Begegnerin. Gefahrloser Sozialkontakt für die Isolierten. Sie bringen Licht, Abwechselung und Freude in den grauen Alltag. Denken Sie an Ihre Mitmenschen, die nicht so viel Glück haben und schon fast ein Jahr–«
»Jaja, ich hab Ihren Zwangsdienst-Flyer gelesen. Aber das ist doch albern, unwürdig und wird sowieso nichts–«
Er öffnet eine randvolle Schreibtischschublade. Ich glaub, ich sehe nicht richtig. »Schokoriegel?« Die Dinger kriegt man schon seit Juni nicht mehr, seit die wenigen noch produzierenden Firmen alle aufs lukrativere Mehl- und Klopapiergeschäft umgestiegen sind.
»Nehmen Sie einen, und die Welt sieht anders aus.«
Das lasse ich mir nicht zweimal sagen. Ein Biss, und es durchflutet mich. Zuckerschock rulez!
»Ein Extra für jeden Arbeitstag«, erklärt der Beamte. »Damit auch Sie nie die Freude verlieren, die Sie jetzt Ihren Mitmenschen bringen müssen.«
Jetzt hat er mich. Mensch, wie ich die Dinger vermisst habe. Schon stecke ich im Anzug. »Großer Bruder, ich liebe dich.«
Der Beamte schaut mich verwirrt an.
»‘tschuldigung, ich hab einen seltsamen Humor. Wo ist meine Liste?«
Ich nehme den Zettel entgegen und beginne meine Tour. Irgendwann wird es wieder Schokoriegel für alle geben, irgendwann geht jede Krise vorbei. Ich nehme einen weiteren Bissen der plastikverpackten Hoffnung und fühle mich für den Job gewappnet. Irgendwann werden wir alle wieder glücklich sein.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).